Natur GARTEN fibel

wild ist das neue ordentlich

Barbara Helène

Liebe Ulmerinnen und Ulmer,

Grün in der Stadt ist nicht selbstverständlich und muss immer wieder hinterfragt, neu geplant, gepflanzt und gepflegt werden. Der Klimawandel und das Artensterben fordern uns dazu auf, wieder mehr Natur in die Stadt zurückzuholen. Gerade die privaten Gärten stellen durch ihre Vernetzung einen riesigen und elementar wichtigen Lebensraum für viele heimische Tierarten wie Igel, Spatz, Schmetterling und Co. dar, und nicht zuletzt für die Menschen sind sie eine Quelle für Freude und Wohlbefinden.

Diese kleine Broschüre will aufzeigen, wie man seinen eigenen Garten naturnäher gestalten kann und welchen Tieren man dabei hilft. Dazu müssen Sie übrigens nicht gleich alles komplett umgestalten. Auch kleine Maßnahmen helfen bereits, wie die Umwandlung eines scheinbar pflegeleichten „Schottergartens“ in ein blühendes Staudenbeet, bei dem der Pflegeaufwand nicht wesentlich größer ist.

Unsere Naturgartenfibel möchte Ihnen dabei Anregungen bieten. Ich wünsche mir, dass sie Ihnen Lust macht, Neues im Garten auszuprobieren oder Bewährtes im wahrsten Sinne des Wortes wieder aufblühen zu lassen. Viel Freude beim Durchblättern, Lesen und Gärtnern!

Tim von Winning
Bau- und Umweltbürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

obwohl die Biodiversität eine der wichtigsten Grundlagen unseres Lebens darstellt, ist sie akut bedroht. Dies betrifft nicht nur Riffe, Mangrovenwälder oder den Regenwald, nein, auch unmittelbar vor unserer Haustür ist die Situation besorgniserregend. Mehr als ein Viertel der gemäß internationaler roter Liste gefährdeten Arten ist vom Aussterben bedroht. Die gute Nachricht dabei ist, dass jede*r im eigenen Garten dazu beitragen kann, die Situation zu verbessern!

Gärten dienten schon immer auch der Repräsentation, beispielsweise war der Rasen um Schlösser und Herrenhäuser herum eine Demonstration von Macht und Wohlstand. So entstand in Europa eine hohe Rasenkultur, die aber leider die Biodiversität behindert. Obwohl die Hintergründe sich gewandelt haben, ist der Rasen immer noch weit verbreitet.

Die vorliegende Naturgartenfibel möchte hier einen Gegentrend setzen zu mehr Natur im Garten und zum nachhaltigen Erhalt und der Weiterentwicklung unserer wertvollen Grünstrukturen. Wobei Natur heute noch immer Kultur ist und somit ein viel stärkeres Statement der Repräsentation und des Vorbilds.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre!

Prof. Martin Müller
unw e.V.

Inhalt

VORWORTE
Tim von Winning, Bau- und Umweltbürgermeister Stadt Ulm
Prof. Martin Müller, unw e.V.

5 I. DAS PRINZIP DES NATURGARTENS
9 Schottergärten in Blühoasen verwandeln

14 II. PFLANZUNGEN AN UNTERSCHIEDLICHEN STANDORTEN
15 Pflanzen für den halbschattig-humosen Standort | TABELLE 1
18 Frühlingsblüher
20 Doldenblütler im Naturgarten | TABELLE 2
23 Pflanzen für den sonnig-humosen Standort | TABELLE 3
25 Pflanzen für das sonnige Magerbeet | TABELLE 4

30 III. STRUKTURVIELFALT IM NATURGARTEN
30 Totholzecke
32 Sandbeet
33 Wildstrauchhecke
36 Begrünen von Haus- und Garagenwänden
37 Kletterpflanzen für Zäune und Fassaden | TABELLE 5
38 Steinhaufen, Steinpyramide
38 Natursteinmauer
40 Dachbegrünung
43 Trockenresistente Pflanzen | TABELLE 6
45 Wasserstellen
46 Pflanzen für Feuchtstandorte | TABELLE 7
50 Blumenwiese und Blumenkräuterrasen
55 Obstbäume

56 IV. TIPPS FÜR DEN NATURGARTEN

63 V. KAMPAGNE „TAUSENDE GÄRTEN“

64 Literaturhinweise
65 Nützliche Adressen, Bezugsquellen, Bildnachweis
66 Impressum

I. Das Prinzip des Naturgartens

VIELFÄLTIGE GÄRTEN FÜR MEHR BIODIVERSITÄT

Wir leben in Zeiten, in denen in unserer Landschaft nur noch wenig Wildnis zu finden ist. Vom rasanten Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten direkt vor unserer Haustür lesen wir jeden Tag. Wie wir ganz konkret und mit einfachen Mitteln etwas dagegen unternehmen können, darum geht es in dieser kleinen Gartenfibel der naturnahen Hausgärten.

Eine erstaunliche Tatsache ist, dass die meisten Menschen Naturschutz für ein hohes Ziel halten, von buntblühenden Ecken und Wiesen begeistert sind, aber zur selben Zeit nimmt der Trend kein Ende, Grünflächen durch Schottergärten zu ersetzen. Schottergärten, die uns in ihrer Aufgeräumtheit ein Gefühl von Kontrolle und Klarheit vermitteln wollen. Gleichzeitig werden wir ehrfürchtig und ergriffen, wenn wir am Himmel ein echtes Naturspektakel in Form eines Zuges von Wildgänsen beobachten können. Nie in unserer Geschichte waren wir weiter von der Natur entfernt, nie zuvor hatten wir eine solche Sehnsucht nach echten Naturerlebnissen. Die klassischen Vorgärten mit ihren Formschnitthecken und akkurat abgestochenen Rasenflächen können uns diese leider nicht bieten.

In Deutschland gibt es 17 Mio. Hausgärten. Bei einer niedrig geschätzten Fläche von 200 qm ergibt sich eine Gesamtfläche von 340.000 ha. 58 Millionen haben einen Balkon. Genügend Platz, um etwas zu bewirken.

Wenn wir beschließen, uns mit der Natur zu verbünden und natürliche Entwicklungen in einem von uns festgelegten Rahmen zuzulassen, werden wir sehr wahrscheinlich Unvorhergesehenes und Abenteuerliches erleben. Abgesehen davon, dass ein Garten, der „mit der Natur“ arbeitet eher weniger Mühe macht. Das Gießen wird sich auf Topfpflanzen und Gemüsebeete beschränken; Blumenbeete, Sträucher, Bäume, Kräuterrasen sind standortgerecht gepflanzt und kommen in der Regel mit dem aus, was vom Himmel fällt, echte Dürrezeiten ausgenommen.

Eigentlich müsste es in unseren Gärten doch darum gehen: Mit der Natur in Kontakt zu kommen, kleine Dinge zu erkunden, und vielleicht um Orte, an denen unsere Kinder entdecken können, wo unser Essen herkommt. Der Naturgarten ist deshalb kein Naturschutzgebiet, sondern zuerst für seine menschlichen Bewohner da. Im Gegensatz zu den Bewirtschaftern konventioneller Gärten ist uns allerdings die Bedeutung von Vielfalt bewusst. Diese Vielfalt ist für die Insekten, die größte Tiergruppe des

Planeten, durch Millionen Jahre Koevolution, unverzichtbar und existenziell. Ohne die Insekten können Naturkreisläufe nicht stattfinden. Wer Biodiversität fördern möchte, sollte seinen Garten mit einem möglichst hohen Anteil an Wildpflanzen bestücken und „Tiere pflanzen“, wie es Ulrike Aufderheide formuliert. Kurz gesagt: Ohne Wildpflanzen werden wir den Rückgang der Insekten nicht stoppen können.

Hier lassen wir Dave Goulson, den charismatischen Biologieprofessor aus Sussex („Wildlife Gardening“) zu Wort kommen, denn keiner kann besser ausdrücken, worum es in einem Garten geht:
„Schon ein winziger Garten kann viele hundert wilde Insektenarten, kleine Säugetiere und Pflanzen beherbergen. Diese Lebewesen sind genauso faszinierend wie die großen Säugetiere oder tropischen Vögel, die wir in Naturdokus im Fernsehen so bestaunen – nur wissen wir über sie häufig viel weniger. Dabei leben diese Tiere hier bei uns und nicht in irgendeinem tropischen Nebelwald; wir können ihnen also direkt begegnen und ihr Tun und Werden unmittelbar beobachten, von der Geburt über Balz und Paarung bis zum Tod – alles passiert vor unserer Haustür. Ich erinnere mich, wie der Naturjournalist Chris Packham einmal sagte, er liege lieber zehn Minuten auf dem Bauch und beobachte eine Kellerassel, als sich eine Stunde lang eine Hochglanz-Doku über die Löwen in der Serengeti anzusehen.“

KLEINE GÄRTEN - GROSSE WIRKUNG

Apropos „winziger Garten“. Es ist tatsächlich so: Kleine Gärten können echte Oasen des Lebens sein. Man kann den Nachteil der kleinen Größe auch in eine Stärke umkehren. In kleinen Gärten kann man verdichten. Sie verschlingen weder Unmengen an teuren Materialien noch benötigen sie besonders viel Zeit für die Pflege. Und trotzdem kann man eine ungeheure Vielfalt auf solch einem Stückchen Erde erleben.
Dasselbe gilt natürlich für Balkongärten. Naturnah gestaltete Balkone und Terrassen haben Seltenheitswert. Obwohl die Anlage eines Balkons oder Vorgartens, der mit den Jahreszeiten wechselt, weder mehr Arbeit noch größere Kosten mit sich bringt.

Wenn wir einen nachhaltigen, zukunftsfähigen Garten anlegen wollen, der natürlich niemals ein statisches Gebilde sein kann, müssen wir uns mit den Themen Standort, Boden und Wasser auseinandersetzen. Es wird so sein, wie Reinhard Witt sagt, Deutschlands „Naturgartenguru“: „Der Planer plant, doch der Standort entscheidet.“ Nur die passenden Pflanzen werden bleiben. Genaues Hinschauen ist erst einmal gefragt. Und zwar über einige Zeit. In einem Garten funktioniert das „schnell, schnell“, wie es in unserem Alltag meistens gefordert ist, nicht so gut.
Schritt eins wäre also „wachsen lassen“, wenn man so will. Natürlich meint das nicht, dass wir unseren gesamten Garten in eine unkontrollierte Wildnis entlassen sollen.

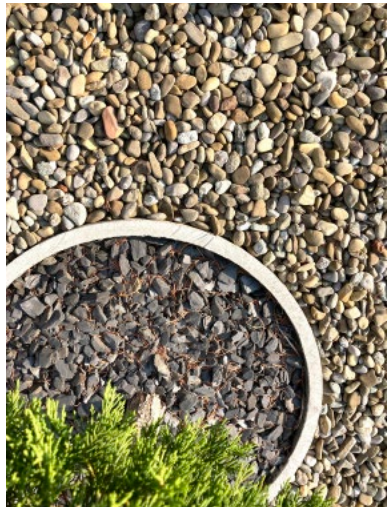
Wildblumen fühlen sich auch in Töpfen und Balkonkästen wohl. Das Foto ist in der Innenstadt von München entstanden, und zwar auf Katharina Heubergers Balkon. Sie betreibt das Online-Magazin wildermeter.de mit dem Schwerpunkt Balkon-Naturgärten. Auch auf Birgit Schattlings Website bio-balkon.de findet man dazu unglaublich viele Anregungen.

Solche verwilderten Gärten, die häufig zugewuchert sind mit Allerweltsarten wie Brennnesseln, Brombeeren, Kratzdisteln und dem Drüsigen Springkraut, werden gern als Naturgarten betrachtet. Sie sind zwar durchaus Lebensräume, aber das Potential eines gestalteten Naturgartens ist viel größer. Er verbindet Ästhetik, Nutzbarkeit, Erleben mit ökologischer Vielfalt. Natürlich können wir trotzdem ein paar wilde Ecken entstehen lassen und vielleicht insgesamt etwas mehr Toleranz für Unvorhergesehenes aufbringen.

Außerdem können wir einzelne neue Strukturelemente (z. B. Totholzhaufen, Steinpyramiden, Nistmöglichkeiten für Wildbienen durch offene Sandflächen, kleine Wasserstellen wie Tümpel oder Sumpfbeet usw.) auf engem Raum in unsere Gärten bringen und ansonsten nach Belieben alles beim Alten lassen. Zu diesen Möglichkeiten später mehr. Dort, wo sich die Pflanzen spontan ansiedeln, sind vermutlich ihre Lieblingsplätze und dort wachsen sie dann tatsächlich standortgerecht. Das heißt: ohne wässern, ohne großen Pflegeaufwand.

SCHOTTERGÄRTEN IN BLÜHOASEN VERWANDELN IST NICHT SCHWER

Apropos Pflegeaufwand: Die sogenannten pflegeleichten Schottergärten sind nicht ganz so unproblematisch in der Pflege wie man sich das häufig vorstellt. Mit der Zeit lagern sich zwischen den Steinen Samen und altes Laub ab, Moose, Flechten und Wildkräutersamen fliegen ein. Das Jäten zwischen den Steinen ist schwierig, und das Spritzen von Herbiziden, wie Glyphosat schadet den Tieren und vergiftet unser Grundwasser.
Wenn Passanten die Umwandlung einer toten Schotterwüste in eine vielfältige Blühlandschaft miterleben, ist die Reaktion tatsächlich meist freudiges Erstaunen. Was hält uns davon ab,



Ein standortgerecht bepflanzter Steingarten.

Schottergärten, die meistens aus Unwissenheit und schlechter Beratung heraus entstanden sind, wieder zurück zu verwandeln in Lebensräume, im echten Sinn des Wortes?
Eigentlich sollte man das Wort „Garten“ hier überhaupt nicht verwenden. Ein Garten ohne Pflanzen ist kein Garten, er ist ein Lückenfüller.
Inzwischen haben sich die Irrtümer der vergangenen Jahre und deren fatale Auswirkungen in verschiedenen Landesbauordnungen niedergeschlagen. So müssen in Baden-Württemberg laut Gesetz „unbebaute Flächen begrünt werden“. Wir sind also, wie es scheint, wieder halbwegs zurück in der richtigen Spur.

Auch vom technischen und gärtnerischen Standpunkt aus betrachtet ist es zum Glück nicht allzu schwierig, hier den Rückwärtsgang einzulegen. Solche Flächen können recht einfach in naturnahe Trocken- und Magerstandorte umgewandelt werden. Sie sind natürlichen Steingärten und Felslebensräumen nachempfunden und sind wertvolle Refugien für Wildpflanzen und die von und mit ihnen lebenden Tiere. In Zeiten der Klimakrise sind es genau diese Pflanzen, die in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen werden.

Vier Arbeitsschritte

Folgende Arbeitsschritte, nach dem Schweizer Landschaftsarchitekten und Naturgartengestalter Peter Steiger, führen zum Erfolg. Ähnlich ist es im Kapitel Magerbeet auf S. 25 beschrieben.

1. Austausch verbessern
Zuerst das wurzelhemmende Vlies herausreißen oder zumindest vielfach durchlöchern, damit wieder ein Austausch der Bodenlebewesen erfolgen und der Untergrund von Tiefwurzlern durchwachsen werden kann.

2. Neue Schicht aufbringen
Auf die bestehende Schotterfläche, Kiessand, Unterboden oder Kalkschotter in einer Körnung von 0 - 40 mm und einer Schichtdicke von ungefähr 20 cm aufbringen. Vorzugsweise lokales Material verwenden. Der Feinanteil des Schüttmaterials mit einer Körnung von 10 mm und kleiner, sollte mindestens die Hälfte betragen. Zusätzlich kann man mit Steinblöcken oder integrierten Trockenmauern ein abwechslungsreiches Relief und ökologisch besonders interessante Bereiche schaffen.

In einem naturnahen Steingarten wächst und blüht es in jeder Ritze.

3. Wildstauden pflanzen oder säen
Anschließend Pflanzenarten aus Tabelle 4 – für das sonnige Magerbeet, pflanzen. Sie werden mit einer Handvoll Erde unter dem Topfballen, um die Einwurzelung zu fördern, eingesetzt. Fünf Pflanzen pro Quadratmeter ist eine gute Faustregel für Magerstandorte. Man kann auch eine passende Saatgutmischung (z. B. Rieger-Hofmann, „wärmeliebender Saum“) einsäen. Dazu muss allerdings für ein feinkrümeliges Saatbeet gesorgt werden; eine 2 cm dicke Schicht unkrautfreien Grünkompost in die obere Schicht einarbeiten und nach der Saat anwalzen. Oder man macht einen Mix aus beidem, also eine Initialpflanzung mit einigen Wildstauden für den schnelleren Effekt, und sät zusätzlich in den Zwischenräumen ein.

4. Pflege
In Trockenzeiten während der ersten beiden Jahre gießen, danach nur noch bei extremer Dürre. Einmaliges Jäten jährlich ist ausreichend, wenn der Bestand etabliert ist.

Man kann sagen: Steingärten, die wir auf diese Weise schaffen, sind ein Teil der Lösung des Problems, während Schotterwüsten das Problem an sich darstellen.

Wasser im Garten, das bedeutet Lebensraum für Hunderte zusätzliche Tier- und Pflanzenarten. Ein Steg lockt zum Baden.

„Einfach nur so sitzen.“ Inseln im Garten wie dieses Magerbeet ziehen Tiere magisch an. Unsere heimische Flora enthält eine Vielzahl an trockenresistenten Arten.

Um noch einmal auf die Klimaproblematik zurückzukommen: Es ist die naturnähere Antwort, Pflanzen zu wählen, die relativ trockenresistent sind, anstatt sich komplizierte Bewässerungssysteme für trockenheitsanfällige Arten auszudenken.

Das Element Wasser, in all seinen Erscheinungsformen, ist in einem Naturgarten wie in der Natur mit ökologischer Vielfalt und gleichzeitig mit Vergnügen für uns verbunden. Beides geht gut zusammen.

Im nächsten Schritt geht es um Initialpflanzungen und Ansaaten auf unterschiedlichen Standorten. Dabei ziehen wir die Pflanzenlisten zu Rate und lernen ansonsten durch Versuch und Irrtum. Für einen Naturgarten gilt – auch wenn es uns nicht immer praktisch vorkommt: Man kann ihn nicht als Fertigprodukt kaufen. An unsere Vorgaben hält er sich nur, wenn er will – ein Naturgarten hat seine eigene Dynamik. Trotzdem oder gerade deshalb ist es eine echte Bereicherung für uns, ihm bei diesem Prozess zuzuschauen.

II. Pflanzungen an unterschiedlichen Standorten

Wir beginnen mit einem klassischen Staudenbeet, also einem Beet, auf dem mehrjährige Pflanzen wachsen. Als Erstes schauen wir einen Standort an, der halbschattig und humos ist, d. h. eher nährstoffreich – wie es unsere Gartenböden meistens sind. Eine einfache Ansaat funktioniert in einem bestehenden Beet nicht so gut, da die konkurrierenden Stauden meist schon zu hoch sind.

Wenn man Veränderung in ein Beet bringen möchte, kann man den Bewuchs ausdünnen und die gewünschten Initialpflanzen dazwischen pflanzen bzw. auf freigelegte Bodenstellen Saatgut ausbringen. Die Auswahl der richtigen Staudenarten für den jeweiligen Standort ist der Schlüssel zum Gelingen von schönen, dauerhaften Pflanzungen. Weniger ist dabei mehr, lieber nicht so viele verschiedene Arten, diese dafür in Gruppen von drei bis fünf und öfter wiederholen. Hochstaudenflure eignen sich für eher schattige Beete am Haus oder auch als Heckensaum. In den ersten Wochen sollte man die Pflanzen bzw. die Aussaat im Auge behalten und bei Trockenheit immer mal wieder wässern. Wildstauden sind in den ersten beiden Jahren noch recht trockenheitsanfällig. Deshalb sollte man in dieser Anfangszeit gießen, solange, bis die Pflanzen gut eingewurzelt sind. Einmal gut verwurzelt, sind sie extrem dürreresistent. Bevorzugen Sie möglichst gebietsheimische, regional gezogene Pflanzen. Gleiches gilt für Saatgut: Blühmischungen von Discountern bestehen hauptsächlich aus nichtheimischen, einjährigen Exoten. Sie sind ungeeignet für den Naturgarten.

Ein frisch-feuchtes Beet im Halbschatten mit Totholz-Elementen.

Tabelle 1 – Pflanzenarten für den halbschattig-humosen Standort

Standort: halbschattig, humos	wissenschaftlicher Name	ein- oder mehrjährig	Größe, Details
Akelei	Aquilegia vulgaris	zwei-/mehrjg.	60 - 80 cm
Bärlauch	Allium ursinum	Geophyt	30 cm
Beinwell	Symphytum officinale	mehrjährig	80 - 150 cm
Brauner Storchschnabel	Geranium phaeum	mehrjährig	40 - 70 cm
Buschwindröschen	Anemone nemorosa	Geophyt	10 - 15 cm
Echter Eibisch	Althaea officinalis	mehrjährig	80 - 120 cm
Echtes Lungenkraut	Pulmonaria officinalis	mehrjährig	80 - 120 cm
Eisenhut, Blauer	Aconitum napellus	mehrjährig	60 - 150 cm, giftig
Eisenkraut	Verbena officinalis	mehrjährig	60 - 80 cm
Farne spp.	z.B. Athyrium filix-femina	mehrjährig	50 - 120 cm
Frauenmantel	Alchemilla xantochlora	mehrjährig	30 - 50 cm
Große Sterndolde	Astrantia major	mehrjährig	70 - 80 cm
Haselwurz	Asarum europaeum	mehrjährig	10 cm, immergrün
Hasenglöckchen	Scilla non-scripta	Geophyt	25 - 30 cm
Hohler Lerchensporn	Corydalis cava	Geophyt	30 - 50 cm
Immergrün	Vinca minor	mehrjährig	15 cm, wintergrün
Mondviole	Lunaria rediviva	mehrjährig	60 cm, blüht nachts
Nachtviole	Hesperis matronalis	zwei-/mehrjg.	60 - 100 cm
Nieswurz, Stinkende	Helleborus foetidus	mehrjährig	40 - 50 cm
Rote Lichtnelke	Silene dioica	mehrjährig	80 cm, wintergrün
Roter Fingerhut	Digitalis purpurea	zweijährig	50 - 80 cm, giftig
Salomonsiegel	Polygonatum odoratum	mehrjährig	40 - 50 cm
Schneemarbel	Luzula nivea	Gras, mehrjg.	40 cm, wintergrün
Sumpf-Wolfsmilch	Euphorbia palustris	mehrjährig	bis 80 cm
Wald-Storchschnabel	Geranium sylvaticum	mehrjährig	30 - 80 cm
Wald-Vergissmeinnicht	Myosotis sylvatica	zweijährig	30 cm
Waldmeister	Galium odoratum	mehrjährig	15 - 30 cm

Beinwell

Symphytum officinale

Alte Heilpflanze, deren violette Blüten von Bienen umschwärmt werden. Für frisch-feuchte, nährstoffreiche Standorte in der Sonne oder im Halbschatten.

Bärlauch und Wurmfarn

Allium ursinum, Dryopteris filix-mas

Bärlauch und Wurmfarn mögen sich und gedeihen auch noch im Schatten von Laubgehölzen. Als Dreingabe hat man die passende Zutat für den Frühlingsquark.

Rote Lichtnelke

Silene dioíca

Perfekt für den halbschattigen Saum und immer ein bescheidener, aber leuchtender Hingucker. Nachtfalter lieben sie.

Akeleien (Aquilegia vulgaris) sind Blühwunder und anspruchslos. Sie können trocken und feucht, Halbschatten und Sonne – die ideale Pflanze für Blackbox Gardening. Eine Gärtnermethode, die viel mit versamenden Pflanzen arbeitet und in der Zufall und Dynamik eine entscheidende Rolle spielen.